

Neue Haushaltstypen: alternative Lebens- und Beziehungsformen

Meyer, Sibylle; Schulze, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Meyer, S., & Schulze, E. (1989). Neue Haushaltstypen: alternative Lebens- und Beziehungsformen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 71-73). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148263>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

deutlicher Zusammenhang zwischen erlebten elterlichen Erziehungswerten, der eigenen Leistungsbereitschaft und den eigenen Arbeitswerten.

Betrachtet man diese und weitere Daten der vorliegenden Untersuchung in einem grösseren Zusammenhang, so sprechen auch sie dafür, dass der grosse Wandlungsschub auf der Sinnebene ebenso wie auf der Strukturebene in der Generation der Eltern unserer Jugendlichen stattfand, dass letztere lediglich konsequenter mit dem umzugehen suchen, was jene unvermittelt traf. Das ist auch für das Verständnis des Sozialisationskontextes, in dem sie aufwuchsen, bedeutungsvoll.

Zahlreiche Ergebnisse aus unserer Untersuchung deuten auf grundsätzlich grosse Ähnlichkeit zumindest mit der BRD hin. Hingegen wird aus ihnen aber auch deutlich, dass der nach wie vor zurecht bestehende berufliche Optimismus unserer Schweizer Jugend sich auf die Leistungsbereitschaft förderlich auswirkt.

II Berichte aus laufenden Forschungsprojekten

Neue Haushaltstypen - alternative Lebens- und Beziehungsformen¹

Sibylle Meyer / Eva Schulze (Berlin)

Die von uns, zusammen mit Herrn Prof. Dr. Rainer Mackensen, durchgeführte Studie "Neue Typen privater Haushalte in Berlin" basiert auf vergleichenden Auswertungen der Mikrozensusdaten der Jahre 1980 und 1986 zur Bestimmung der quantitativen Ausprägung und der Zusammensetzung "Neuer Haushaltstypen" und 80 biographischen Interviews zur Analyse der Motive, Verhaltensweisen und Zukunftsperspektiven von Mitgliedern aus nichtehelichen Lebensgemeinschaften, Alleinerziehenden, Singles und Wohngemeinschaften.

Die Untersuchung belegt den Prozess von zunehmender Pluralisierung von Haushalts- und Familienformen für die einzelnen Individuen und zeigt, dass in verschiedenen Lebensphasen unterschiedliche Beziehungsmuster und Wohnformen zunehmend wahrscheinlicher werden. Die Selbstverständlichkeit einer durch einmalige Heirat begründeten Familienkarriere als Bestandteil männlicher und insbesondere weiblicher Lebensentwürfe ist rückläufig.

Stattdessen existieren zunehmend unterschiedliche Beziehungs- und Haushaltstypen nebeneinander. In Berlin lässt sich eine deutliche Zunahme von Alleinlebenden, Ein-Elternteil-Familien, nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Wohngemeinschaften verzeichnen. Im Jahre 1980 waren 21,9% aller Haushalte den sogenannten neuen Haushaltstypen zuzurechnen, 1986 waren es demgegenüber 27,2%.

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass "Neue Haushaltstypen" nicht nur innerhalb eines postadoleszenten Lebensabschnittes, vor der Eheschliessung für den Einzelnen zunehmend bedeutsam werden, sondern auch in späteren Jahren immer wichtiger werden. Für eine zunehmende Gruppe von Personen sind sie auch

einerseits anstelle von Ehe und Familie relevant - so für langfristig als Single lebende oder nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern - und andererseits in späteren Lebensformen, etwa nach einer Scheidung oder Trennung aus früheren langfristigen Partnerbeziehungen.

Charakteristisch für die von uns untersuchten "Neuen Haushaltstypen" ist eine sich deutlich abzeichnende "Institutionenmüdigkeit", die jedoch nicht auf eine "Beziehungsmüdigkeit" schliessen lässt. Unseren Ergebnissen zufolge ist die überwiegende Mehrheit der Mitglieder aus "Neuen Haushaltstypen" durchaus an verbindlichen Paar- bzw. Familienbeziehungen interessiert, jedoch ist deren Gestaltung schwieriger und demzufolge auch flexibler geworden.

Unsere Analysen zeigen aber auch deutlich, dass bei der gegenwärtigen Entwicklung der Haushaltsformen nur schwer generalisierbare Aussagen über "Neuen Haushaltstypen" zu treffen sind, da vielfältige Überschneidungen zwischen konventionellen Haushalten und Haushalten "Neuen Typs" existieren. Familien und "Neuen Haushaltstypen" sind nicht in jedem Fall Alternativen, in vielen Fällen - wie bei nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern oder Ein-Elternteil-Familien - sind die Haushalte beides zugleich. Die empirische Untersuchung zeigt, dass sehr genau zwischen den vier untersuchten "Neuen Haushaltstypen" differenziert werden muss, um Aussagen über deren sozialstatische Merkmale, über Motive, Einstellungen und Verhaltensweisen der Mitglieder dieser Haushalte und die Unterschiede zwischen konventionellen und "neuen" Haushalten machen zu können.

Die Gründe für die gefundenen Veränderungen im familialen Verhalten liegen in den gesellschaftlichen Veränderungen seit Beginn der 60er Jahre. Sie betreffen Veränderungen des Arbeitsmarktes, damit verbunden eine Zunahme und Verlängerung von Ausbildungszeiten. Auch die Auswirkungen rechtlicher Neuerungen wie Herabsetzung der Volljährigkeit und Abschaffung des Kuppeleiparagraphen oder Änderungen im Familienrecht haben sich auf das Sozial- und Beziehungsverhalten ausgewirkt.

Ein weiterer Erklärungsansatz für die derzeitigen Veränderungen der Familien- und Haushaltsstrukturen und insbesondere für die Zunahme "Neuen Haushaltstypen" sollte unserer Einschätzung nach die Veränderungen im Geschlechterverhältnis betrachten. Wir gehen davon aus, dass der Wandlungsdruck, der auf die Familie ausgeübt wird, primär von Frauen ausgeht.

Wir meinen, dass insbesondere von der Gruppe der qualifiziert berufstätigen Frauen, die mit hohem Arbeitseinsatz und starker Identifikation ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen, ein Wandlungsdruck auf Ehe und Familie ausgeht. Die traditionellen Strukturen der Familie, die dem Mann den Aussenbereich - die Erwerbstätigkeit - und der Frau den Innenbereich - die Familien- und Hausarbeit - zuweisen, und die überkommenen Verhaltensmuster in der Ehe werden dem Lebenskonzept dieser Frauen nicht mehr gerecht. Mit der traditionellen Arbeitsteilung und der Erwartung, dass berufstätige Frauen nach wie vor im selben Umfang für die Hausarbeit zuständig sind wie "Nur"-Hausfrauen, können Frauen heute nicht mehr

einverstanden sein. Ihre eigenen Bedürfnisse nach physischer und psychischer Reproduktion haben sich durch berufliche Belastungen erhöht, ebenso ihr Bedürfnis nach eigener, häuslicher Rekreation, Verständnis für ihre beruflichen Probleme und Entlastung von der Hausarbeit. Unsere qualitativen Analysen belegen, dass gerade berufstätige Frauen versuchen, jenseits der traditionellen Institution Ehe neue, für sie befriedigendere Lebensformen mit oder ohne Männer auszuprobieren.

- ¹ Die Studie wurde vom Senat für Jugend und Familie, Berlin, gefördert und unter Leitung von Prof. Dr. Rainer Mackensen durchgeführt.

Technikkultur und Familienkultur – Widerspruch oder Entsprechung?¹

Heidrun Mollenkopf / Jürgen Hampel / Ursula Weber (Mannheim)

Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir im folgenden sozusagen die Lupe auf einen kleinen Ausschnitt der Alltagswelt richten und untersuchen, inwieweit der Erwerb und die Nutzung technischer Geräte in den spezifischen Lebensstil von Familien integriert sind oder ihn in Richtung von in diesen Artefakten verdinglichten Handlungsrationaltäten verändern, wie nach der vielfach vertretenen These einer "Kolonialisierung der Lebenswelt" zu erwarten wäre.

Unseres Erachtens ist die Technisierung eines Haushalts bestimmt durch familienspezifische Problemlagen, finanzielle Ressourcen, kreative und eigensinnige Praktiken der Akteure und familiäre Entscheidungsprozesse.

Natürlich können wir diese Thesen nicht in ihrer Gesamtheit überprüfen. Wir haben uns daher auf die Zeitverwendung als einen ausgewählten Aspekt des Alltagslebens konzentriert und mit dem Mikrowellenherd und dem Videorekorder zwei noch nicht allgemein verbreitete Geräte ausgewählt, die von ihren technischen Möglichkeiten her grossen Einfluss auf die Zeitverwendung von Familien nehmen können. Bei beiden Geräten haben wir untersucht, ob ihre Nutzung zu technikinduzierten Veränderungen der Zeitverwendung in Familien geführt hat oder ob die Art ihrer Verwendung eher familienspezifischen Interessen und Problemlagen folgt.

In einem ersten Schritt haben wir die Verbreitung dieser Geräte in Mehrpersonenhaushalten in Verbindung mit sozioökonomischem Status, Familienphase, Erwerbsstatus der Frau und Technikausstattung und -nutzung untersucht sowie Leitbilder und Einstellungen zu ausgewählten Aspekten des Familienlebens, wie z.B. der Bedeutung von individueller und gemeinsam genutzter Zeit und zu Technik in bezug auf ihren alltäglichen Verwendungszusammenhang, in die Analyse einbezogen. In einem zweiten Schritt haben wir dann die konkrete Nutzung dieser Geräte untersucht.

Nach den Daten unserer Umfrage besitzen gegenwärtig rund 17% der Mehrpersonenhaushalte einen *Mikrowellenherd*. Erwartungsgemäss sind dies vor allem